

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgezahlt monatlich 15 Pf., bei unseren Ausdruckern monatlich 70 Pf., vierteljährlich durch die Post ohne Bezahlung Mf. 2.10.

Berantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Pfeiffer, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garnondzeile 15 Pf., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Interessenten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsüber.

Nr. 286.

(Nachdruck verboten.)

Bor einem Jahr.

8. Dezember 1916. Im Westen war im Sommer heftiger Geschützkampf, viele feindliche Patrouillen wurden vertrieben. — Die Russen setzten zwischen Kilibaba und Bistratal starke Angriffe an, die verlustreich blieben. Im Trossital hatte der Feind bei erheblichem Kräfteverbrauch nur geringen örtlichen Erfolg. — In Rumänien rieb der linke Flügel der 9. Armee zu zahlreiche Divisionen, die sich von Sinai nach Süden durchzuschlagen versuchten, auf und machte mehrere tausend Gefangene. Seit dem 1. Dezember verlor der Fluß über 70 000 Mann an Gefangenen, 184 Geschütze, 120 Maschinengewehre. Der Verlust an Toten und Verwundeten stand zur Gefangenenzahl im Verhältnis; die Rute an Feldgeräten und Kriegsmaterial war unabsehbar. — In Griechenland ließ die Entente den letzten Rest der Magde fallen, mit der sie bis jetzt getauscht hatte: Die Blockierung der griechischen Küste und der Jazeln wurde an diesem Tage durchgeführt. Der unmittelbare Anlauf zu dieser Maßnahme war offenbar der Widerstand, den die griechische Armee dem Versuche des Hauses ihrer Waffen entgegensezte.

9. Dezember 1916. Zwischen Kilibaba und Dorna griffen die Russen wiederum an, ohne einen Erfolg zu haben, doch konnten sie im Trossital eine Höhe nehmen, ohne jedoch seitlich der Einbruchsstelle Boden zu gewinnen. — Die Bulgaren gewannen zwischen Silistra und Cernavoda das linke Donauufer. In der östlichen Walachei machte der Vormarsch Fortschritte. — In Mazedonien führten die Entente truppen wieder starke Entlastungsstöße bei Monastir und im Cernabogen; deutsche und bulgarische Truppen wiesen alle Angriffe zurück.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Dez. (W. V. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Das im Opern-Bogen zeitweilig stärkere Feuer dehnte sich nach Süden bis zur Lys aus. Auf dem Südufer der Scarpe war der Artilleriekampf gesteigert. Zwischen Graincourt und Marcoing führten kleine Unternehmungen zur Verbesserung unserer Stellung. Das Gehöft La Justice wurde erstmals. Marcoing wurde vom

Feinde gesäubert. Nördlich von La Vacquerie behaupteten wir unsere Stellungen in erbitterten Kämpfen gegen englische Handgranaten-Angriffe. Vorübergehend eingeschwungener Feind wurde im Gegenstoß zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Auf beiden Maasaufern war die Feuerfülligkeit am Nachmittag lebhaft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Rheinische Landwehr brachte vom linken Vorstoß in die französischen Gräben im Walde von Apremont 20 Gefangene ein.

Leutnant Müller errang seinen 36. Sieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Mazedonische Front.

Nirgends besondere Ereignisse.

Italienische Front.

In Ausnutzung ihrer Erfolge haben die Truppen des Feldmarschalls Conrad den Monte Cisemol erobert. Die Zahl der in den Sieben Gemeinden gemachten Gefangenen hat sich auf 15 000 erhöht.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(Amtlich.) Vertreter der vier verbündeten Mächte und die zurückgebliebenen Mitglieder der russischen Delegationen hielten gestern vormittag und nachmittag Kommissionssitzungen ab, in denen die Redaktion der Sitzungsprotokolle und die Vorarbeit für die kommenden Vollsitzungen abgeschlossen wurden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 7. Dez. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 6. Dezember:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gestern wurde zwischen Rußland und den Verbündeten eine gesetzliche Waffenruhe vereinbart. Beginn für alle russischen Fronten am 7. Dezember, 12 Uhr mittags. Die Waffenstillstandsverhandlungen dauern fort.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden eine schwere Niederlage erlitten. Am 4. Dezember früh brachen nach mächtiger Artillerievorbereitung, an der auch deutsche Batterien mitwirkten, die Truppen des Generalfeldmarschalls Conrad zum Angriff gegen die Gebirgsstellungen des Monte Cisemol vor. In ge-

ihm mit jener Tapferkeit und reichsäusseren Beharrlichkeit ausgelöscht, die die Grundzüge seines Wesens ausmachten. Und er war um dieser Tapferkeit willen als Sieger daraus hervorgegangen. Welcher Art auch immer die Gefühle sein mochten, die bei der Erinnerung an das für ihn völlig verschollene junge Mädchen seine Seele bewegten — der Liebe, die er seiner schönen und anmutigen Frau entgegenbrachte, taten sie doch sicherlich keinen Abbruch mehr. Er hatte sich längst davon gewöhnt, dies graziöse, geschmeidige, willensschwache Wesen als ein großes Kind anzusehen, das immer einer gewissen gütigen Nachsicht bedurft, und wenn auf diese Art seine ursprüngliche Leidenschaft auch vielleicht im Laufe der Zeit etwas von milder väterlicher Wärme angenommen hatte, so hatte die Innigkeit seines Verhältnisses zu dem liebenswürdigen Geschöpf dadurch doch viel eher gewonnen als verloren, und sicherlich lag ihm nichts auf der Welt so fern als die Besorgnis, daß der heitere Frieden seines ehelichen Lebens je wieder eine bedrohliche Störung erfahren könnte.

Als die beiden Gatten einander eines Morgens am Frühstücktische gegenüber saßen, nahm Frau Lydia wahr, daß ihr Mann beim Lesen eines Briefes, der hierher in seine Privatwohnung gerichtet worden war, Zeichen lebhaften Erstaunens, ja vielleicht eines leichten Ershreckens gab.

„Was hast du?“ fragte sie. „Doch nichts Unangenehmes?“

„Ich hoffe, nein“, erwiderte der Justizrat. „Aber es ist kein Geheimnis. Du magst selbst lesen.“

Der Justizrat reichte ihr das Blatt, einen Briefbogen des Berliner „Palast-Hotels“: und sie übersetzte rasch den Inhalt, der folgenden Wortlaut hatte:

„Mein lieber Herr Justizrat!“

Vor allem habe ich Ihnen die für mich sehr trübe Mitteilung zu machen, daß mein Sozus Vertrag vor einigen Monaten aus dem Leben geschieden ist. Nach den testamentarischen Verfügungen meines verstorbenen Freundes Johannes Lindholm bin ich nunmehr

mächtiger Überhöhung angelegte, reich ausgerüstete Abwehranlagen stützen die mit aller Zähigkeit geführte Verteidigung. Hoher Schne und strenge Kälte erschweren das Vorwärtskommen, aber sorgfältigste Angriffs vorbereitung und die Tapferkeit unserer aus allen Teilen Österreichs und Ungarns stammenden Angreifer wußten jedweder Gegenwirkung Herr zu werden. Gestern früh fielen der Monte Babelsberg und der Monte Tamborecar; am Mittag stand das Kaiser-Schützenregiment Nr. 3 auf dem Monte Micla. Gegen Abend brach vor unserem umfassenden Ansturm der italienische Widerstand auf der Meletta zusammen. Die von Voltagna herauftreibenden Verstärkungen des Gegners wurden durch östlich der Brenta stehende Batterien in der Flanke geschossen. In den gestrigen Morgenstunden verlor nach erbittertem Ringen der Feind den Monte Zomo und Rückhaltstellungen bei Foga. Um 2 Uhr nachmittags stieß, seit 24 Stunden völlig eingeschlossen, die tapfere italienische Armee die Waffen. Alles Gelände nördlich der Roncogna-Schlucht ist in unserer Hand. Nebst groben blutigen Opfern hielten die Italiener an diesen zwei Tagen über 11 000 Mann an Gefangenen und über 60 Geschütze ein. Unsere Verluste sind dank unserer geschickten Kampfführung gering. Bei Benson, wo wir seit Wochen auf dem westlichen Piave-Ufer stehen, hielt am 4. Dezember das auf allen Kriegsschauplätzen hervorragend bewährte Egerländer Infanterieregiment Nr. 73 mehrstündigen Anstürmen überlegener Kräfte siegreich stand.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Montag, 8. Dez. (W. V. Nichtamtlich.) Unter ungeheuren Verlusten haben die Engländer am 5. Dezember auf dem Schlachtfeld von Cambrai eine schwere Niederlage erlitten. Nach dem blutigen Scheitern der 16 großen Flandernschlachten, die nach englischem Eingeständnis der Eroberung der deutschen U-Bootbasis galten, in denen die Blüte des englischen Heeres nutzlos geopfert wurde, wollten die Engländer mit ihrer Offensive auf Cambrai noch einmal versuchen, die Entscheidung zu ihren Gunsten herbeizuführen. Sie spielten va banque. Nach anscheinlichem Geländegegnern, den die Glocken St. Pauls dem englischen Volke als großen Sieg verkündeten, hat sich dieser angebliche Erfolg zu einem schweren Zusammenbruch englischer Hoffnungen gestaltet. Durch unsere am 30. November einzuhaltenden dauernden Gegenstöße und unser anhaltendes Artilleriefeuer und zermürbt durch steten Geländeverlust teuer erkauften Boden, vermögte der Engländer dem Druck der deutschen Truppen nicht mehr standzuhalten und wich aus einem großen Teil seiner Stellungen nach schwersten Verlusten zurück. Unser konzentrisches Feuer von drei Seiten bezirzte die dichten

der einzige Vormund seiner Tochter Edith und es entspricht einer weiteren Verfügung Lindholms daß ich mich gerade jetzt nach Deutschland begeben habe um mit Ihnen über einige wichtige Angelegenheiten die mein Wunder betreffen, persönlich Rücksprache zu nehmen. Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen gelegentlich unserer vor vielen Jahren in Bloemfontein stattgehabten Unterredung mein gelegentliches Erscheinen in Berlin in Aussicht stellte. Über die Berichte, die ich von Ihnen selbst und von anderer Seite über das Wohlergehen des Mädchens erhielt, haben mir die weite Reise bis jetzt als überflüssig erscheinen lassen. Nun aber konnte ich mich der Verpflichtung nicht länger entziehen. Ich bin seit drei Tagen in Berlin, und Sie müssen freundlich entschuldigen, wenn ich mich erst heute mit Ihnen in Verbindung setze. Ganz besonders aber müssen Sie entschuldigen, wenn ich Sie bitte, mich morgen mittag in meinem Hotel aufzusuchen und diese Zusammenkunft unter allen Umständen möglich zu machen, da ich leicht genötigt sein könnte, schon binnen kürzester Frist die Heimreise anzutreten. Angesichts der Tatsache, daß mein Wunder das heiratsfähige Alter nunmehr ungefähr erreicht haben dürfte, ist die erbetene Besprechung für alle Beteiligten von höchster Wichtigkeit, und bei Ihrer mir hinlänglich bekannten Zuverlässigkeit rechte ich darum mit voller Zuversicht auf Ihr pünktliches Erscheinen.

Genehmigen Sie die Versicherung ausgezeichnete Hochachtung

Ihres ergebensten

Krüger.

„Wie überraschend — und wie interessant!“ sagte Lydia, während sie ihrem Gatten den Brief zurückreichte. „Willst du, daß ich dich bei diesem Besuch begleite, Werner?“

Aber er schüttelte den Kopf.

„Da Krüger nur mich um mein Erscheinen ersucht wäre das wohl nicht gut angängig. Hätte er den Wunsch gehabt, dich kennenzulernen, so würde er mich wohl hier in meinem Vandhouse aufgesucht haben. Aber du

Kolonnen des weichenden Feindes. Im scharfen Nachdrängen nahmen uns re Truppen die Dörfer Graincourt, Anneux, eroberten ferner Cantaing, Noyelle, sowie das beherrschende Höhengelände des Bois de Neuss. Auch südlich Marcoing wurden im Handgranatenkampf unsere Linien weiter vorgeschoben. Unsere Flieger griffen wissentlich mit Maschinengewehren und Bomben den zurückgebenden Gegner an und fügten ihm dauernd schwerste Verluste zu. Unter den mehr als neuntausend Gefangenen der Schlacht von Cambrai befinden sich 208 Offiziere. Außer den 148 Geschützen und 716 Maschinengewehren wurden zahlreiche Tanks erbeutet, die in großer Anzahl zertrümmt und zerschossen das Schlachtfeld bedekten. Die außergewöhnlich schweren Opfer, die das britische Heer hier in den heiligen Kampftagen bringen mußte, konnte an den unzähligen Leichen gefallener englischer Krieger festgesetzt werden, die auf den Höhen, in den Wäldern, in den Dörfern und Gehöften, vor allem im Bourlon-Walde liegen blieben. Um dieses Waldgelände, das englische Gefangene als Bourlon-Höhe bezeichneten, ist in all diesen Tagen erbittert gekämpft worden. Der geschlagene Feind ist nun nicht davor zurückgeschreckt, während seines Rückzuges rücksichtslos die geräumten Dörfer seines französischen Bundesgenossen in Brand zu steken und durch Sprengung zu vernichten. ganze Teile der dichtbewohnten französischen Stadt Cambrai beschoss er mit schwerstem Kaliber und belegte sie mit zahlreichen Bomben. Er richtete dort schwere Zerstörungen an und rief, statt unter den deutschen Soldaten, erhebliche Verluste unter der französischen Bevölkerung hervor. Der durch die schwere Niederlage erlittene Blüchschlag bei Cambrai und die angerichteten nuklosen Verwüstungen werden nicht dazu dienen, das Vertrauen zu einem Bund genossen zu erhöhen, den allein die schwere Verantwortung für die Verlängerung des Krieges und für den damit verbundenen Massenmord und die Verwüstung reichsten französischen Landes seit dem 12. Dezember 1916 trifft. In Frankreich nahm am 5. Dezember das Feuer gegen Mittag vom Blankaartsee bis südlich Opern erheblich an Stärke zu. Besonders vom Houhoustier Walde bis Beclaire bekämpfte der Gegner plötzlich und mit teilweise beträchtlichem Munitionseinatz unsere Stellungen. Wir nahmen im Vorgelände gemeldete Bewegungen unter wirksames Vernichtungsfeuer und brachten an verschiedenen Frontstellen Gefangene ein. Südlich Quentin lag wie am Vortage erhöhtes Minenfeuer auf unseren Gräben. Am 6. Dezember frühmorgens erfolgte nach starker Minenfeuerbereitung ein feindlicher Patrouillenvorstoß, der restlos abgewiesen wurde. In den Argonnen kam nach lebhafterem feindlichem Feuer ein französisches Unternehmen in unserer Artillerie wirkung nicht zur Durchführung. Gleichzeitig mit der schweren Niederlage der Engländer bei Cambrai werden aus erflogreichen Kämpfen auf den Meletta-Höhen neue 11 000 Gefangene und 60 erbeutete Geschütze gemeldet, die wiederum die ungeheuren Verlustzahlen der Italiener in der 12. Monteschlacht beträchtlich erhöhen.

Ein neuer Friedensvorschlag des Papstes?

Kopenhagen, 7. Dez. (d.) Der Primas der katholischen Kirche in Dänemark, der Bischof von Eged, äußerte einem Vertreter der dänischen Provinzprese gegenüber, nach seiner Aussicht stehe ein neuer Friedensvorschlag des Papstes direkt bevor. Vielleicht hätten die leichten Begebenheiten in Rußland ihn etwas verzögert. Falls nicht die Bewegung wegen eines Separatfriedens in Rußland allzuviel Boden gewinne, werde innerhalb der nächsten 14 Tage bestimmt mit einem Friedensvorschlag des Papstes zu rechnen sein, der diesmal keineswegs von der Entente überhort werden könne.

Material über tschechischen Hochverrat.

Wien, 6. Dez. (W. B.) Die Abgeordneten Schirff, Langerhahn und Genossen brachten eine von den Abgeordneten unterzeichnete Anfrage an den Ministerpräsidenten und den Minister für Landesverteidigung über das Verhalten der Tschechen im Weltkriege ein. Die Anfrage, welche 640 Seiten Maschinenschrift stark ist,

wurde sogleich verstanden, um was es sich bei dieser Unterredung gehandelt hat, der er selber so große Bedeutung beilegt."

"Wie du willst, liebster Werner", jagte sie nachgiebig, obwohl die Ablehnung ihres Vorschlags sie unverkennbar ein wenig gekränkt hatte. Und als der Justizrat sich dann von ihr verabschiedet hatte, um in seinem Automobil die Fahrt nach Berlin anzutreten, weichen ihre Gedanken unausgesetzt bei dem australischen Rechtsanwalt und bei dem mutmaßlichen Zweck seines überraschenden Besuches. Die Bemerkung in dem Briefe, daß Edith nunmehr das heiratsfähige Alter erreicht haben dürfte, beunruhigte sie viel lebhafter, als sie es ihrem Manne hätte zeigen dürfen; denn sie witterte darin die ersten Anzeichen einer Gefahr für die Verwirklichung der Pläne, an denen sie während all dieser Jahre als an der Lieblingsidee ihres Lebens mit echt weiblicher Beharrlichkeit festgehalten hatte. Sie wußte nicht, wie groß Ediths Vermögen sei, aber sie stellte es sich als einen ungeheuren Reichtum vor, und sie hätte nicht eine bis zur Abergötterei in ihren Sohn vernarnte Mutter sein müssen, wenn sie nicht den sehnlichen Wunsch gehabt hätte, ihn dereinst als den glücklichen Besitzer dieser Schätze zu sehen. Wahrscheinlich würde sie diesen Heiratsplan auch dann betrieben haben, wenn Edith häßlich oder unliebenswürdig gewesen wäre, denn nach ihrer Lebensausstattung war eine hübsche Anzahl von Millionen recht wohl imstande, derartige Mängel auszugleichen. Nun aber wollte es ein gnädiges Gesetz, daß ihr Pflegelöchterchen sich zu dem reizendsten jungen Mädchen entwickelt hatte, das sie in ihrem Bekanntenkreise wußte, und es schien ihr um so selbstverständlicher, daß kein anderes als Rolf würdig war, sie zu besiegen. Sie hatte sich wohl gehütet, ihrem Manne gegenüber jemals auch nur die leiseste Andeutung zu machen, die ihm ihre Hoffnungen und Wünsche offenbart hätte. Für sie stand es seit dem Tage, wo er Rolf mit der Hundepetze geziichtet hatte, unverrückbar fest, daß er von einer tiefen Abneigung gegen den Sohn ihres ersten Mannes erfüllt sei, und sie hielt ihn deshalb für läufig, ihre Absichten geflissentlich zu durchkreuzen. Auch

enthält das gesamte über diese Frage gesammelte Material.

Japan bleibt fern!

Berlin, 7. Dez. Die "Vossische Zeitung" berichtet aus Kopenhagen: Das wesentliche Ergebnis der nunmehr abgeschlossenen Pariser Kriegskonferenz ist negativ. Eine ausschlaggebende Beteiligung Japans am Kriege ist nicht zu erreichen. Japan will sich seinen vertragsmäßigen Verpflichtungen nicht entziehen, rechnet dazu aber nicht einmal eine Drohung gegen Russland. Die Möglichkeit gilt bereits so gut wie ausgeschlossen, ebenso tritt in der Wirkung der japanischen Flotte keine Veränderung ein.

Die Franzosen in Italien.

Schweizer Grenze, 7. Dez. (d.) Laut "Voss. Nachr." telegraphiert der Berichtsstatter der Reuter-Agentur in Italien, daß die französischen Truppen in nächster Zeit mit den Deutschen in Führung treten werden. General Fayolle werde sie in die Feuerlinie persönlich führen. Ein harter Kampf um die oberitalienische Ebene scheine sich vorzubereiten. Der italienische Generalissimus nahm vorgestern eine Truppenschau von zwei französischen Bataillonen vor, welche nach der Front rückten.

Deutschland.

Berlin, 7. Dezember.

— (Abgeordnetenhaus, 6. Dez.) Fortsetzung der ersten Lesung der Wahlrechtsvorlage. Abg. Hoffmann (nat.) erklärt, daß er persönlich aus den Ausführungen des Reichskanzlers den Eindruck gewonnen habe, daß ihm bei seinen Verhandlungen mit den Parteiführern des Reichstages nichts aufgezwungen worden sei, was er nicht mit seiner Überzeugung decken könne. Wir haben zum ersten Mal einen leitenden Minister, der bis her fahrlässig parlamentarischer Führer einer großen politischen Partei gewesen ist, einer Partei, mit der meine politischen Freunde jahrgangslang lebhaft gerungen haben. Das hat auf uns einen lebhaften Eindruck gemacht. Der Reichskanzler und Ministerpräsident steht so fest auf dem Boden seiner Weltanschauung, daß er nicht ohne Weiteres eine Vertrauenskundgebung erwarten kann. Er hat aber seine persönliche Auffassung zurücktreten lassen hinter die patriotische Horderung der Zeit und so treten wie in verschönlichem Weise ihm entgegen. Wir haben keinen Anlaß zu glauben, daß er in vorgerückten Jahren die schwere Würde seines Amtes aus anderen Gründen übernommen habe, als um das Vaterland beim dauernden Frieden entgegenzuholen. Wir wünschen ihm dazu großen Erfolg. (Lebhafte Zustimmung.) Dem preußischen Ministerpräsidenten werden wir mit freundlicher Wohlmeinung bei seiner Tätigkeit folgen und von seinen Taten unsere Stellung abhängig machen. In der Frage der Wahlreform ist es Sache einer starker Regierung, zu führen; aber die frühere Regierung hat sich dabei als schwach erwiesen. Die Regierung hat für ihre späteren Vorlagen hier eine Mehrheit gehabt, aber sie hat ihren Standpunkt im Herrenhaus verloren. Herr v. Seydelbrand lehnt den Ruf, reformfeindlich zu sein, ab, aber es ist zu bemerken, daß seine Äußerungen von Jahr zu Jahr reformfreundlicher geworden sind. Dies hängt mit dem Wachstum der Sozialdemokratie zusammen. Unter früherer Führer Dr. Friedberg behält Recht: "Je mehr man eine nötige Reform ausschiebt, umso radikaler wird sie". Welche Stellung meine politischen Freunde einnehmen, kann ich Ihnen nicht sagen. Wir haben stets die Reformbedürftigkeit des Wahlrechts betont und Anträge eingebrochen, deren letzter das geheime und direkte Wahlrecht verlangte. Waren unsere Anträge angenommen worden, so wäre heute die Stimmung anders. Das Klassenwahlrecht ist ein durchaus unvollkommenes Gesilde. Vor dem Kriege hat sich niemand in unserer Fraktion für das gleiche Wahlrecht erklärt. Jetzt stehen einige der Vorlage freundlich gegenüber, aber sie müssen Sicherungen dagegen, daß nicht die gebildete und besitzende Bürgerschaft von den Massen einfach erdrückt wird. Worin diese Sicherungen zu bestehen haben,

war sie darauf gefaßt, daß er ihr die große Jugend Roffs als einen unüberwindlichen Hinderungsgrund entgegenhalten würde. Sie selbst aber weiß davon entfernt, in dieser Jugend ein solches Hindernis zu erblicken. Ein eben erblühtes Mädchen könnte nach ihrer Meinung irgendwann glücklicher sein als an der Seite eines jugendlichen Mannes, der ihr noch die ganze Frische seiner unverbrauchten Kraft entgegenzubringen vermöchte, und außerdem könnte die Verirrung Ediths ja recht wohl noch um einige Jahre hinausgeschoben werden.

Heute zum erstenmal hatte der Brief des fatalen Rechtsanwalts die Befürchtung in ihr geweckt, daß auch auf jener Seite schon ganz bestimmte Heiratspläne vorhanden sein könnten, und sie wurde die Befürchtung nicht los, daß ihr Mann diesen Plänen seine Zustimmung geben könnte. Einzig darum hatte sie so lebhaft gewünscht, bei der Unterredung der beiden Herren zugegen zu sein. Und sie war keineswegs gesonnen, sich ohne weiteres bei der Abweisung zu beruhigen, die der Justizrat ihr hatte zuteil werden lassen. Sie hatte eine so hohe Meinung von dem Eindruck, den sie auf alle Wesen männlichen Geschlechts hervorbrachte, daß sie nicht daran zweifelte, auch dieser Rechtsanwalt würde von ihr bezaubert gewesen sein, ein wie ungelernter Arbeiter er auch immer sein möchte. Am leichtesten hätte sie ihm ja gleich auch ihren schönen, ritterlichen Sohn vorgeführt, aber weil daran ohne die Einwilligung ihres Mannes nicht zu denken war, würde es sicherlich sehr zweckmäßig gewesen sein, wenn er wenigstens ihre schöne, traurliche Häuslichkeit kennengelernt und aus den Vorzügen der Mutter einen Schluss auf die des Sohnes gezogen hätte. Sie überlegte ein wenig, wie sich das wohl herbeiführen ließe, dann legte sie sich kurz entschlossen an ihren Schreibtisch und verfaßte einen Brief, den sie selber für ein kleines Meisterwerk diplomatischer Geschicklichkeit hielt, und der folgenden Wortlaut hatte:

werden wir in der Kommission erörtern. Die Mehrheit unserer Fraktion aber hat schwere Bedenken gegen die Vorlage. (Hört, hört, links.) Die förmlichen Botschaften vom 7. April und 11. Juli sind vertraglich wie Thronreden zu behandeln, für die der Gesetzgevnde Staatmann verantwortlich ist, und wir müssen zu fragen, wer hier verantwortlich ist. (Lebhafte Diskussion.) Die Regierung ist verpflichtet, das Mindeste einzulösen, wenn nicht die Krone Einbuße an Menschen erleiden soll. Dadurch wird aber unser Wert der Kritik und Nachprüfung nicht berührt. Dieses Wert der Prüfung steht uns höher, als der Respekt vor dem König. (Lebhafte Zustimmung.) Die Freiheit führt aus dem starken Vertrauen zur Bevölkerung, aber sind sie entstanden? Die erste Kundgebung ist unmittelbar nach der Reichstagsverhandlung vom 24. März 1917 aufgetreten, worin der Reichskanzler sich andersartig und erklärte, daß er bis zur Stunde noch nicht habe von der Notwendigkeit habe überzeugen können, die Reform während des Krieges durchzuführen. Es ist zu einer anderen Überzeugung durchgerungen und das Ergebnis war die Botschaft vom 7. April. In dieser war das Pluralwahlrecht noch offen gehalten, erst die Juli-Botschaft verkündet das gleiche Wahlrecht. Die Regierung hat sich also drängen lassen. Wenn aber ein Vertrauen, von dem die Begründung der Vorlage spricht, nur stückweise gewährt wird, so macht es keinen sehr starken Eindruck. Der zweite Eindruck des Königs fiel in eine Zeit, in der die Stellung des Herrn v. Bethmann aufs schwere erschüttert war (hört, hört! rechts und bei den Nationalliberalen). Kann man unter diesen Umständen annehmen, daß es Vertrauen war, das den Reichskanzler veranlaßte, dem König diesen Eindruck zu geben? Ich glaube, ein Hauptmotiv des Reichskanzlers war jedenfalls, seine Stellung zu stärken. (Sehr lebhaft rechts und bei den Nationalliberalen.) Ich bringe das nur, um die Vorlage von dem Schweregewicht zu bestreiten, das ihr vollkommen zulässig angehängt worden ist. Ganz anders ist die Stellung der lebhaften Regierung. Der Behauptung der Rechten, daß die Begründung der Vorlage durchgängig sei, kann ich nicht bestimmen, ist sie aber ja klar und schön. Allerdings ist sie nicht tief, aber das liegt daran, daß es nur einen Grund für die Vorlage geben kann, nämlich das Vertrauen in die politische Freiheit des Volkes. Vertrauen zu unserem Volke haben wir im allerhöchsten Maße. (Lachen bei den Unabhängigen.) Für die Leistungen des deutschen Volkes in diesem Kriege muß jeder bewundern empfinden. Wir sind auch zu jedem persönlichen Opfer bereit, das notwendig ist, um die Sicherheit des Krieges zu befestigen. Nach dem Kriege wird ja zeigen, welche Parteien bereit sein werden, die großen steuerlichen Opfer zu bringen und die eigene Lebenshaltung aufs äußerste einzuschränken. Aber ganz etwas anderes ist es, ob das Vertrauen zu den Folgerungen der Regierungsvorlage berechtigt ist; gegen die Bejahung dieser Frage hat ein großer Teil meiner Freunde sehr große Bedenken. (Abg. Hoffmann ruft: Vertrauen auf Bejugshilfe!) An der Seite der Masse für die große Entschließung, die wir hier zu erledigen haben, müssen wir zweifeln und wir warten ab, ob unsere Zweifel in der Kommission beseitigt werden. Ich habe in vielen Wahlkämpfen ein Urteil über diese Dinge gewonnen. Ganz sicher trifft man gerade bei kleinen Leuten und besonders auch bei geschulten Arbeitern ein sehr gutes politisches Urteil, aber die große Masse hat nur ein geringes politisches Interesse und auch nur geringe politische Kenntnisse. Darin liegt die fatale Gefahr, in der radikalisierten Wirkung, die unter dem gleichen Wahlrecht die Tätigkeit unwissender Agitatoren haben müßt. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Dann müssen Sie das Reichstagswahlrecht abschaffen!) Davon ist gar nicht die Rede. Jeder Fortschritt in dem staatlichen Organisationswesen ist ein ruhiger, gesunder Fortschritt sein. Wie denkt außerdem an die Rückwirkung dieser Vorlage auf andere Bundesstaaten, wie Sachsen, die dann unbedingt folgen müssen. Die Folgen werden sehr bedenklich sein. Da

„Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Von meinem Gatten erfuhr ich, daß Sie sich zurzeit in Deutschland und im Berliner Palast-Hotel aufhalten. Bei der Gemeinsamkeit des warmen und innigen Interesses für eine geliebte dritte Person, die ich Ihnen nicht erkennen brauche, sollten wir eigentlich den Kontakt begegnen, einander persönlich kennenzulernen. Denn als Ihre Begleiterin könnte ich Ihnen vielleicht mancherlei Auskünfte über Ihr Mündel geben, die mein Mann natürlich nicht zu erteilen vermag. Außerdem möchte ich Ihnen sehr gerne die verschiedene Häuslichkeit zeigen, die für Edith so lange ein zweites Heim gewesen ist. Und ich würde Ihnen deshalb sehr dankbar sein, wenn Sie mir die Ehre erweisen wollten, morgen mittag zu Ihrer zu einem beschiedenen Frühstück mein herzlich willkommenen Gast zu sein. Da ich annehme, daß Sie mir diese Gunst nicht versagen werden, nehme ich mit der Freiheit, unser Auto morgen mittag an Ihrem Hotel vorfahren zu lassen. Es wird Sie in wenigen Minuten zu einer halben Stunde zu unserem Häuschen bringen.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihre aufrichtig ergebene

Lydia Kröning.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Kinder und Freunde in der Stadt brauchen Milch!

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!

Landwirte, verzügeln daher nicht Vollmilch, sondern

gebt sie ab!

Sachsen sind bei der letzten Reichstagswahl weit über 50 Prozent der sozialdemokratischen Stimmen abgegeben worden. Ob die Regierungen mit einem solchen Landtag werden arbeiten können, ist die Frage. Es handelt sich weiter um die Wirkung auf die Gemeinden. Ich bin überzeugt, daß der Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen die Einführung der gleichen Maßnahme in den Gemeinden unmittelbar folgen muß. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen und rechts.) Es wird das u. a. bezüglich notwendig sein, damit die Massen an den kleineren Verhältnissen der Gemeinde lernen, was es heißt, ein Gemeinwesen zu verwalten. (Sehr richtig!) Dann die Frage unserer Ostmarkenpolitik. Was soll damit werden? Selbst wenn die Stimmung in diesem Gebiete vielleicht eine freudlichere geworden ist, so liegt doch in erhöhtem Maße die Notwendigkeit vor, die Lage der Deutschen im Osten exträglich zu gestalten. Ob das möglich sein wird, wenn wir ein nach dem gleichen Wahlrecht gewähltes Abgeordnetenhaus besitzen, ist ebenfalls fraglich. Schließlich fragt es sich noch, ob nicht in Zukunft auch die preußischen Bundesratsstimmen anders instruiert werden als bisher. Man kann daran denken, auch auf dem Boden der Vorlage Sicherungen anzu bringen. Die Regierung hat mit Recht erklärt, daß sie über den Geist der Vorlage nicht mit sich handeln lassen könne. Aber im Rahmen der Vorlage wird man doch über die Frage der Verhältniswahl und eventuell auch der Wahlpflicht reden können. In das Herrenhaus könnte man vielleicht noch mehr Berufstände hineinnehmen, ich nenne nur den Lehrerstand. Ebenso wird versucht werden müssen, ob neben der großen Landwirtschaft auch die kleine und mittlere genügend vertreten sein wird. Einer Vertretung der jüdischen Religion steht nichts im Wege. Die Mehrheit der jüdischen Religion hat bereits eine Organisation. Eine Verweisung der Vorlage an mehrere Kommissionen lehnen wir ab; die Materie der verschiedenen Vorlagen hängt viel zu eng zusammen, als daß man sie getrennt behandeln könnte. Jede Verschleppungsabsicht liegt uns dabei fern. Wie werden uns an der Kommissionsarbeit mit Hingabe beteiligen und uns dabei leiten lassen von der Liebe zum Volk, von dem Vertrauen in seine Leistungen, aber auch von dem Gefühl der schweren Verantwortung die uns bei dieser Aufgabe obliegt. (Vorharter Beifall bei den Nationalliberalen.) Abgeordneter Ströbel (U. S.) polemisiert gegen die Nationalliberalen, von denen nach der heutigen Rede des Abg. Böhmann für das gleiche Wahlrecht nicht viel zu erwarten sei, sowie gegen die gestrigen Ministerreden, die ebenfalls blutlos gewesen seien. Die Vorlagen behandelt der Redner als vollkommen unzulänglich. Der Militarismus und Imperialismus des preußischen Systems seien die leichten Wurzeln des Krieges. Beide müßten vernichtet werden. Unterstützt durch Jurufe der Unabhängigen fordert der Redner die Regierung auf, an die Verhandlungen mit Russland nicht mit dem bisherigen militaristischen Geiste heranzutreten. Trotz und Lenin seien rücksichtlose Politiker, die nicht mit sich spaßen ließen. Der Redner verlangt sodann die Abschaffung des Herrenhauses.

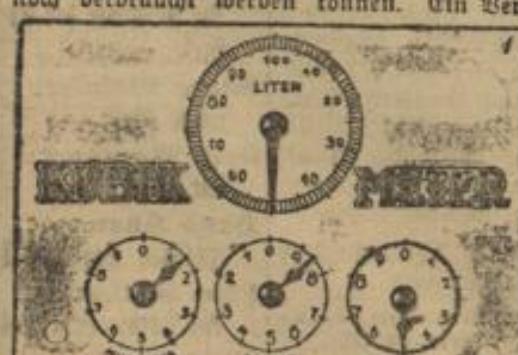
— Abg. Frhr. v. Bedlich (Freik.): Wenn wir die Vorlagen alle an eine Kommission verweisen, so haben wir nicht die Absicht, die Reform zu verschleppen. Müssten wir nicht warten bis die Feldgrauen zurückgekehrt sind und bei dem Neubau mithelfen? Wir dürfen auch nicht vergessen, daß der preußische Staat und das Abgeordnetenhaus sich durchaus bewährt haben. Das Dreiklassenwahlrecht hatte eine volkstümliche Grundlage und diese darf nicht verlassen werden. Auch das monarchische Prinzip muß gewahrt werden und die Wahlrechtsform muß als eine rein preußische Angelegenheit behandelt werden. Das wird unsere Richtlinie sein für unsere Stellung zur Wahlreform. — Freitag Fortschung.

Dauernde Spionengefahr

Weiden öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Wie liest man den Gasmesser?

Durch eine Besitzung des Reichskommissars für Gas und Elektrizität hat der Gasverbrauch allgemein eine erhebliche Einschränkung erfahren, und im Verfolg dieser Bestimmung sind die Stadtverwaltungen usw. ihren abwehnern gegenüber zur Festsetzung bestimmter Grenzen gekommen. Für alle diejenigen, die bisher mit dem Ablesen der Gasuhr nicht vertraut waren, ist nunmehr die Zeit gekommen, das bisher Verhüllte nachzuholen, um jederzeit leicht feststellen zu können, wieviel von den ihnen zustehenden Gasmengen bereits verbraucht sind bzw. noch verbraucht werden können. Ein Vertrautsein



Mit dem Ablegen der Gasuhr ist um so notwendiger, als bekanntlich für jeden Kubikmeter, der die für den bestehenden Haushalt festgesetzte Höchstmenge überschreitet, ein ganz erheblicher, um fast 150 Prozent höherer Aufschlag bezahlt werden muß. Ob dieser Aufschlag pro Kubikmeter überall der gleiche ist, entzieht sich meiner Kenntnis, feststellend ist aber jedenfalls, daß auch diesmal wieder der kleine Mann derjenige ist, der am härtesten betroffen wird. Aber auch sonst sind nicht alle Härtaten durch die Festsetzung von Höchstgrenzen beseitigt worden. Das werden besonders alle direkten Haushaltungen empfinden.

Zotales.

Zeitung, 8. Dezember.

Die gestrige Generalprobe zu der „Vaterländischen Veranstaltung“ der Garnison Weilburg, in dem Festsaale der Unteroffizier-Vorschule, hatte sich schon einer außerordentlich starken Besucher-Szene erfreuen. Die einzelnen Vorträge sowohl, als auch die Manigfaltigkeit des Programms ergaben, daß viel guter Wille aufgewendet worden ist, um den Besuchern eine wirklich gernfreiche Veranstaltung zu bieten. Wir können deshalb, sowie des edlen Zweckes wegen, den Besuch der Veranstaltungen nur empfehlen. — Zu der am Samstag und Sonntag stattfindenden „Vaterländischen Veranstaltung“ sind Karten in den Buchhandlungen Cramer und Zippert bis Sonntag nachmittag um 3 Uhr zu haben. — Wie uns mitgeteilt, wird die Opernsängerin Fräulein E. Linck am Sonntag abend ein neues Programm dem Publikum bieten.

Seminal

□ Drommershausen, 7. Dez. Dem Mus.-
kettler Albert Schröder, bei einem Inf.-Regiment im
Westen, Sohn der Witwe Schröder dahier, wurde für
kopferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz
verliehen.

Seitlicher. Elferhausen, 7. Dez. Um Dienstag wurde der seitlicher Gemeinderedner August Weber einstimmig zum Bürgermeister unserer Gemeinde auf die Dauer von acht Jahren gewählt.

* L i m b u r g, 5. Dezbr. Unter der außerordentlichen
starken Beteiligung von 180 angeschlossenen Genossen-
schaften mit weit über 300 Vertretern hielt heute vor-
mittag 10½ Uhr der Nassauer Raiffeisenverband zu
Frankfurt a. M. im großen Saale des Hotels „Zur alten
Post“ hier selbst seinen diesjährigen Verbandstag ab.
Nach dem Jahresbericht des Verbandsdirektors Dr. Nolzen
hielt der Direktor des Generalverbandes der deutschen Raiff-
eisengenossenschaften in Berlin, Regierungsrat Dr. Rang
einen mit allseitigem Interesse und großem Beifall auf-
genommenen Vortrag über die Bedeutung der Genossen-
schaft für die Wiederaufrichtung und Förderung der
landwirtschaftlichen Betriebe nach dem Kriege. Der Ver-
bandstag entsprach in seinem wirkungsvollen Verlaufe
der außerordentlichen Entwicklung, welche der Raiffeisen-
verband und die mit ihm verbundene Filiale Frankfurt a. M.
der landwirtschaftlichen Centraldarlehnsskasse für Deutschland
im ganzen und in ihren Gliedern während des
Krieges angenommen haben.

* Kassel, 5. Dezbr. Erstklassisch hohe Preise für Gewürzkräuter werden jetzt gefordert. Der städtischen Wurstfabrikation in Kassel gingen auf ihr Anfordern von einigen Gewürzkräuter-Großhandlungen Angebote auf Majoran ein, eines für die Wurstfabrikation unentbehrlichen Gewürzes: während es früher für 70—100 Mark einen Zentner wunderschönen Majoran gab, kostet jetzt ein Zentner dieses von allen Wurstküchen geliebten Krautes nicht weniger als 2000—2500 Mark. Aber selbst zu diesen Preisen wird nur zehnpfundweise abgegeben.

• B i d a u , 5. Dezbr. Die hier verstorbene Witwe Schenkt hinterließ für Blinde-, Klippe- und Kleinkinderfürsorge und der inneren Mission etwa 250 000 Mark.

Eine abenteuerliche Flucht.

Im Gefängnis zu Etampes, einem französischen Gefangeneneinrichtung, 50 Kilometer südöstlich von Paris, lernten sich zwei deutsche Kriegsgefangene kennen, die ihren Freiheitsdrang, der sich in mehrmaligen, leider vergeblichen Fluchtversuchen befähigt hatte, dort mit wochenlangen harten Arreststrafen blühen. Die beiden Heidengefährten, der Unteroffizier Schmierskott und der Gefreite Hummel, kamen bald überein, ihre Heil in der Flucht zu suchen. Schmierskott, ein mutiger und verwegen Mann, mit nicht zu unterdrückender Viebe zur Heimat, hatte schon dreimal flüchtige Fluchtmöglichkeiten unternommen, die ihn

die im vergangenen Jahre noch reichlich Kohlen hatten und deshalb mit dem Gas sparsamer umgehen konnten als die, bei denen bereits im Vorjahr Kohlemangel



hinsichtlich des Gasverbrauchs bestehen. Tatsache ist aber, daß überall bezüglich des Gasverbrauchs Höchstgrenzen eingeführt sind, und daß durch die Einführung derselben an die Hausfrauen die Notwendigkeit herangetreten ist, das Ablesen der Gasuhr zu lernen, soweit das noch nicht geschehen ist. Dann kann man sich jederzeit darüber unterrichten, ob man bereits mehr verbraucht hat, als

Wie liest man nun den Gasmesser? Jeder Gasmesser hat ein großes und 3 kleine Bifferblätter. Das große, oben in der Mitte befindliche Bifferblatt zeigt den Verbrauch in Litern an und kommt für die Feststellung der verbrauchten Menge nicht in Frage. Uns interessieren lediglich die unter dem großen Bifferblatt befindlichen drei kleinen. Gehen wir hier von rechts nach links, so finden wir rechts das Bifferblatt, das den Verbrauch in „Einer“ meldet, in der Mitte ist das, das den Verbrauch in „Zehnern“ anzeigt, und links befindet sich schließlich das Bifferblatt, das den Verbrauch in „Hunderten“ bekannt gibt. Will man nun feststellen, wieviel Kubikmeter Gas bereits verbraucht sind, so beginnt man mit der Feststellung auf dem rechten Bifferblatt d. h. mit den „Einer“.

einmal sogar hart bis an die Schweizer Grenze führten. Leider hatte man ihn aber stets wieder ergreifen und jedesmal wurden ihm schwere Arreststrafen von 30-tägiger Dauer auferlegt. Trotzdem er viel durchgemacht hatte, verlor er Mut und Hoffnung nicht. Fest lebte in ihm der Glaube, daß er doch noch die Heimat erreichen werde. Während seiner letzten Strafe lernte er nun den Gefreiten Hummel kennen, der ebenfalls einen mißlungenen Fluchtversuch unternommen hatte, aber nichts desto weniger entschlossen war, bei der nächsten besten Gelegenheit erneut sein Glück zu versuchen. Während ihres gemeinschaftlichen Arrestes gingen die beiden Kameraden sofort daran, einen neuen Fluchtplan auszuarbeiten. Dem Gefreiten Hummel gelang es, sich aus der Heimat einen Kompass und eine genaue Landkarte kommen zu lassen. In einer dunklen Oktobernacht, als die Gefangenen nach Vorbildung ihrer Strafe in ihrem primitiven Quartier, einer ehemaligen Mühle in Clampe, zusammenlagen, segneten sie die gemeinsame Flucht ins Werk. Nachdem sie das Loch für die Achse des Mühlentriebes in der Außenmauer erweitert hatten, schlüpfen sie hindurch, kamen ins Mühlrad, von dort durchs Wasser in einen benachbarten Garten und über vier Mauern ins Freie. Jetzt begann ein langer anstrengender Marsch der beiden Flüchtlinge, der aber nur das Nachts unternommen werden konnte. Am Tage mußten sich die beiden in Wäldern und Scheunen verstecken. Ihre einzige Nahrung bildete mitgenommenes Brot und ein wenig Schokolade. Führte der Weg über die Felber, so nahm man wohl auch einen Kohlkopf oder Rüben mit oder schlug das reisgewordene Obst von den Bäumen. In elftägiger, unermüdlicher Wanderung, die stets vom dämmernden Abend bis zum grauenden Morgen wähnte, kamen die Unentwegten durch Dörfer und Ortschaften der Seinegegend, überschritten die Marne immer in der Richtung auf die deutschen Linien. Das Glück war den Tapferen hold, sie wurden nur zweimal angesessen, daß eine Mal von französischen Soldaten. Sie konnten sich aber durch eilige Flucht in den nahen Wald einer peinlichen Entdeckung entziehen. Das andere Mal drohte das Verhängnis in der Gestalt eines französischen Postens, der am Marnekanal Wache hielt. Auf Anruf schritt Unteroffizier Schmierskott mit der halblauten Erwidlung „Permissionnaire“ weiter, während der Gefreite Hummel im Vorbeigehen durch „Salut“ grüßte. Die Täuschung gelang, da sich die beiden mit französischen Mänteln und Mützen, sowie Mantelkragen und französischen Halsflaschen ausgerüstet hatten. Am ersten Tage der Flucht hatten die Braven nach mühseliger Wanderung durch Wald und Feld, über Acker und Wiesen, durch Kanäle und Flüsse, über Compiègne, Ribécourt, Royon und La Fère endlich ihr erschautes Ziel erreicht: sie bejagten sich im Bereich der vordersten deutschen Stellungen. Unteroffizier Schmierskott wurde dabei noch von einem deutschen Posten am Halse leicht verwundet. Nachdem die beiden Flüchtlinge aber von ihren Landsleuten erkannt worden waren, gelang es ihnen, den ersten deutschen Graben zu gewinnen. Infolge des Nebels waren sie von den französischen Posten nicht entdeckt worden. Ihre Freude, wieder frei bei deutschen Kameraden zu

Was die beiden glücklich Entflohenen in mehr als einjähriger Kriegsgefangenschaft erduldet haben, wie sie mit ihren Leidensgefährten unter der schlechten und ungenügenden Versorgung, unter den ungesunden, verwaarlosten Unterkunftsräumen, unter den rohen Mißhandlungen durch französische Vorgesetzte und Soldatenvölkerung gelitten haben, ist kaum zu schreiben. Ihre Erzählungen ergänzen die Berichte anderer, aus französischer Gefangenschaft geflohener deutscher Soldaten, aus denen sich das widerwärtige Gesamtbild ergibt, daß die französische Heeresleitung und die französische Nation mit ausgezogter Grausamkeit und unmenschlichkeit darauf ausgehen, den deutschen Kriegsgefangenen das traurige Leben der Gefangenschaft so hart und schwer zu gestalten, wie es ihnen nur möglich ist. Das deutsche Volk darf aber überzeugt sein, daß Deutschland die Mittel in der Hand hat, die Franzosen zum Erfolg zu bringen.

und schreibe sich zunächst diese auf. Zu beachten ist hierbei, daß dort, wo der Zeiger zwischen zwei Zahlen steht, z. B. zwischen 7 und 8, immer die kleinere Zahl gilt, da die höhere noch nicht erschienen ist, in unserem Falle gilt also die 7. Dann kommt das mittlere Zifferblatt, die Zehner, und man schreibe auch diese auf. Sollte auch hier der Zeiger zwischen zwei Zahlen stehen, so gilt auch hier die niedere Zahl. Das gleiche trifft auch bei den „Hundertern“ zu. Auch hier schreibe man sich die Zahl auf und sehe diese vor die „Zehner“. Man schreibe also immer von rechts nach links.

"Zehner". Man schreibe also immer von rechts nach links. Das folgende Beispiel mag das erläutern:

In den Fällen, wo der Zeiger bei den „Einern“ auf 9 steht, ist zu beachten, daß die Zehnermenge noch nicht voll erfüllt ist. Es darf also bei den „Zehnern“ noch nicht die „1“ gelesen werden, sondern die „0“. Wenn die „1“ gelten soll, müßte der „Zehner“-Zeiger schon dicht vor

rechtlichen Verpflichtungen gegenüber gefangener Deutschen zu erwirken, und daß es von diesen Waffenmitteln auch Gebrauch zu machen versteht.

Letzte Nachrichten.

Wien, 8. Dez. (W. T. D. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 7. Dezember:
Gestalter Kriegschauplatz.

Wassentube.

Italienischer Kriegschauplatz.

Die Truppen des Feldmarschalls Conrad haben im Angriffe weitere Erfolge errungen. Österreichische Schützenregimenter brachen in mehrstündigem, erbittertem Nahkampfe den feindlichen Widerstand auf dem Monte Esemol. Mit dem Fall dieses durch Wochen zähe verteidigten Bollwerkes verlor der Italiener über tausend Gefangene und große Mengen von Kampfmitteln aller Art. Die Gesamtzahl der seit dem 4. Dezember östlich von Asiago eingebrochenen Gefangenen stieg auf 15000. Auch die Geschützbeute erhöhte sich.

Der Chef des Generalstabes.

Haag, 8. Dez. (af) Reuter meldet offiziell aus London vom 6. Dezember: Gestern früh unternahmen ungeachtet 25 feindliche Flugzeuge einen Angriff. Die erste Gruppe kam um 1/2 Uhr über Kent an. Sie waren Bomben auf verschiedene Plätze an der Küste ab. Die zweite Gruppe traf kurz nach 8 Uhr ein. Die Flugzeuge nahmen ihren Kurs stromaufwärts der Themse und zogen dann über Kent landeinwärts. Es scheint, daß diese beiden Gruppen lediglich vorläufige Angriffe unternommen haben, um das Kanonenfeuer auf sich zu ziehen und den Abwehrdienst zu erschöpfen. Erst eine Stunde später fand der schwere Angriff statt. Zwischen 4 und 1/2 Uhr slogen zwei Gruppen feindlicher Flieger über die Küste von Essex und drei über die Küste von Kent in der Richtung nach London. Sie scheinen den Plan gehabt zu haben, die Hauptstadt von Ostnordosten und Südwesten anzugreifen. Eine Gruppe wurde jedoch durch Abwehrfeuer zum Wenden gezwungen und die andere Gruppe brachte nicht mehr als fünf oder sechs Flugzeuge nach London. Eine oder zwei Explosionsgranaten und eine große Anzahl Brandgranaten wurden gegen 5 Uhr auf verschiedene Viertel der Stadt abgeworfen. Zwei angreifende Flugzeuge fielen unserer Verteidigung zum Opfer. In beiden Fällen wurden die Flieger und Beobachter, und zwar zweimal je drei Mann, gefangen genommen. In London brachen einige Brände aus. Die Feuerwehr unterdrückte sie jedoch rasch. Man glaubt, daß die Anzahl persönlicher Unglücksfälle gering sei, aber genaue Polizeiberichte sind noch nicht eingetroffen. Unsere Flieger stiegen auf. Alle kehrten wohlbehalten zurück.

Verlust- Listen

Nr. 1004—1007 liegen auf.

Gefreiter Christian Dünnes aus Laubuselbach leicht verwundet.

Wilhelm Leukel aus Schupbach vermisst.

Wilhelm Schönberger aus Weilburg schwer.

Wilhelm Scheu aus Numenau leicht verwundet.

Gefreiter Emil Stamm aus Wolfshausen schwer.

Mutteroffizier Adolf Weismüller aus Reichborn leicht verwundet.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Für morgen Sonntag den 9. d. M. finden Jugendvorstellungen im Lichtspieltheater nicht statt.

Weilburg, den 8. Dezember 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Heute Samstag, abends 6 Uhr, geben wir in der Meierei Chr. Kremer etwas

Suppen-Knochen.

ab und zwar Nr. 651 bis 800.

Fleischkarten, Einwickelpapier und kleines Geld sind mitzubringen.

Weilburg, den 8. Dezember 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Nachdem durch Verfügung des Herrn Reichskommissars für Kohlenverteilung in Berlin eine Einschränkung über Elektrizitätsverbrauch vom 21. Juni 1917 und vom 3. Oktober 1917 angeordnet ist, geben wir hiermit zur Kenntnis, daß da unsere Erzeugung elektrischer Arbeit lediglich durch Wasserkraft erfolgt, wir vorerst von den Bestimmungen über Nationierung ausgeschlossen sind.

Da jedoch bei Hochwasser und Eisgefahr unsere Wasserkraft nicht ausreicht, und wir infolgedessen die zur Reserve dienenden Dieselmotoren in Betrieb nehmen müssen, so muß während des Hochwassers, um Treiböl, das uns nicht mehr zugewiesen werden kann, zu ersparen, die größte Sparsamkeit im Verbrauch an elektrischem Strom eintreten.

Wir rechnen daher auf das Verständnis unserer Konsumanten, insfern, daß von dir jedesmaligen Belastung des Terminals ab die größte Sparsamkeit im Verbrauch bis zur Wiederkunft ab des Terminals des normalen Verbrauchs unbedingt eingehalten wird, damit wir nicht schon bei dem ersten Eintreten des Hochwassers welches in jedem Monat bis März eintreten kann, gezwungen sind, die Abschaltung des ganzen Ortsnetzes in der Zeit von abends 10 Uhr bis morgens 8 Uhr vornehmen zu müssen.

Weilburg, den 30. November 1917.

Der Magistrat. Der Vertrauensmann.

Die Auszahlung der Beiträge für die zur Ablieferung gebrachten Gütergegenstände findet am Montag den 10. Dezember, vormittags 9—12 Uhr auf dem Stadtbureau Nr. 4 statt.

Weilburg, den 7. Dezember 1917.

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Brotkartenausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brotkarten, gültig für die Zeit vom 26. November bis einschl. 6. 1. 18, erfolgt am Montag, den 10. Dezember, im Polizeizimmer des Stadthauses und zwar:

von 8—9 Uhr Nr.	1—200,
" 9—10 "	200—400,
" 10—11 "	400—600,
" 11—12 "	600 bis Schluss.

Die Karten werden nur an erwachsene Haushaltungsangehörige in vorstehender Reihenfolge abgegeben, welche die Anzahl der Familienmitglieder genau anzugeben haben.

Unrichtige Angaben über den Bezug von Brotkarten werden strafbar verfolgt.

Die Mehlausgabe an die Bäcker gegen Vorlage der Brotkarten erfolgt von 7 bis 7½ Uhr.

Weilburg, den 8. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Kohlenkarten werden nur Montags Mittwoch und Freitags, von 9—12 Uhr und 3—5 Uhr, abgegeben.

Die Kohlenverteilungsstelle.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Bejürgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamtes geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen, oder Dienstgeschäfte baselbst vorzunehmen.

Weilburg, den 14. November 1917.

Der Magistrat.

Herzliche Bitte der Kleinkinderschule.

Die Freunde und Freindinnen der Kleinkinderschule, welche mithelfen wollen, daß den kleinen auch in diesem Jahr zu Weihnachten eine Freude bereitet werden kann, werden herzlich gebeten, ihre Gaben in der Kleinkinderschule abgeben zu wollen.

Im Namen des Vorstandes:
Scheerer, Vorsitzender.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstrasse 6.

Limburgerstrasse 6.

Sonntag den 9. Dezember nachmittags von 3 Uhr an; Montag den 10. Dezember abends von 8 Uhr an:

1. Versiegelte Lippen. Drama in 4 Akten der Treumann-Larsen Serie.

2. Die Räuberbraut. Posse in 4 Akten, In der Hauptrolle Henny Porten.

3. Funkerabteilung. Naturaufnahme.

Weihnachten in Bethel.

Von dem größten Wunder der ewigen Liebe redet das Weihnachtsfest. Witten unter Leid und Kampf des großen Krieges will es Augen und Herzen auf den hinlenken, d. r. arm geworden ist, um uns reich zu machen.

Innertlich durch die ewige Liebe reich gewordene Leute können dienen und geben, auch wenn sie nicht viel besitzen.

Datum darf Bethel es wagen, auch vor dem vierten Kriegsweihnachten bei seinen Freunden anzulopfen mit der herzlichen W. e. Bereitet den fast 3500 Kindern, Kranken und Heimatlosen in unseren Häusern eine Freude und denkt auch an unsere verwundeten Krieger.

Hast 15000 von ihnen haben wir schon in Bethel gepflegt. Und es werden voraussichtlich etwa 1500 zu Weihnachten bei uns sein. Sie alle hoffen auf eine kleine Gabe. Besonders willkommen sind natürlich jetzt Kleidungsstücke aller Art, daneben Säckchen und Tabak, Bilder und Bilder für die Großen, Spielsachen für die Kleinen und Geld, um das zu kaufen, was Große und Kleine erfreut.

Je eher es geschieht wird, um so besser können wir alles so verteilen, daß jeder etwas erhält.

Mit herzlichem, dankbarem Weihnachtsgruß an alle Freunde von Bethel.

F. v. Bodesswingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust der uns betroffenen, sowie der zahlreichen Kranzspenden, sagen allen Verwandten, Freunden und Bekannten innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Eugen Steinsberger
nebst Kinder.

Weilburg, den 8. Dezember 1917.

Kreis-
Sparkasse
Weilburg
Limburgerstr. 8

Postleitzahl 5959 Frankfurt. I: Reichsbank Giro Linien.
Annahme von Spareinlagen zu 3½ u. 4% Zinsen.
Darlehn gegen Hypothek, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Girocheine.

Wegen Errichtung einer Stammzucht-Schäferei verkaufe ich eine Anzahl junge, in seiner Vollstehende,

hochträchtige Zuchtschafe.

Auch werden im Auftrage der Landwirtschaftskammer Schafzuchtböcke (Württemberger Schleg), wozu dieselbe einen Zuschuß leistet, an Gemeindeschäferei-Genossenschaften von mir abgegeben.

Selters, den 8. Dezember 1917.

Men, Bürgermeister.

Den deutschen Kindern ein Gruß aus dem Felde ist das Bilderbuch

Vater ist im Kriege

und
Das Bilderbuch vom Landsturmmann

zu haben in der

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Frischmelkende Kuh

zu verkaufen.

Fr. erft. u. 1665 i. d. Gesch.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister,

Pfarrer, Lehrer und unsere

sonstigen Vertrauensmänner

werden gebeten, sich bei ihrer

Gemeinden zurückkehrenden

Kriegsbeschädigten anzunehmen

und dieselben zur Aufnahmen

und weiteren Vertr

nung an unsere Geschäftsstelle

Stadthaus Weilburg, Frank-

furterstrasse Nr. 6 über-

weisen zu wollen.

Militärpass u. Rentenbescheid

mitbringen.

Geschäftsstunden vor-

mittags 10—12 Uhr.

Die Geschichte der Welt in

Heften.

Georg Wamser:

Seine Liebe.

Fritz Mantner:

Die blonde Reihe.

Hans Cyan:

Zwischen Tag und Traum.

Otto Pietsch:

Das Abenteuer der Lady Gise.

Wilhelm Hegler:

Mutter Bertha.

Horst Bodemer:

Die goldene Frucht.

Josafa Mez:

Auf Webes Freiheit.

Ida Boy-Ed:

Die Glücklichen

und andere.

H. Zipper's Buchhandlung